

Murray G. Hall:
Verlagslandschaften 1919–1945

Der Titel meines heutigen Referats – „Verlagslandschaften“, also Plural – nimmt die These, die ich hier aufstelle und belegen möchte, bereits vorweg. Denn wir haben es *nicht* mit einer homogenen Verlagslandschaft oder gar Leserschaft, die alle deutschsprachige Gebiete der Tschechoslowakischen Republik erfasste, zu tun. Das steht im Gegensatz zur Landschaft in Österreich, wo die Hauptstadt Wien *vor wie nach* 1918 mit großem Abstand im Mittelpunkt des Verlagswesens stand. Freilich war der Buchhandel in den einzelnen Bundesländern organisiert, freilich gab es in Städten wie Graz, Klagenfurt oder Innsbruck Verlage, aber zur gleichen Zeit liefert die deutschsprachige Verlagslandschaft in der Tschechoslowakei das Bild einer ungleich breiteren Verteilung. Ein Bild, in dem, wie ich meine, die Hauptstadt Prag *nicht* dominiert. Das ist keine „vorgefasste Meinung“, sondern das Ergebnis einer Beschäftigung mit der Geschichte und Entwicklung der deutschsprachigen literarischen Verlage im Zeitraum 1919 bis 1945. Beweise für meine Behauptung möchte ich noch bringen. Im Vorfeld zu diesem Referat habe ich zwei Publikationen vorgelegt, die Vorarbeiten zu einer Geschichte des Verlagswesens darstellen. Die erste Veröffentlichung (im *Leipziger Jahrbuch für Buchgeschichte*, 2010) war als Forschungsbericht konzipiert und wollte aufzeigen, was man alles erforschen müsste oder könnte. Die zweite Publikation befasste sich erstmals mit den Buchgemeinschaften speziell in den böhmischen Ländern. Hier lag der Schwerpunkt auf dem Adam Kraft Verlag in Karlsbad-Drahowitz. Über diesen Verlag noch später. Trotz der vielen Desiderata, die in den letzten beiden Jahrzehnten in der Forschungsliteratur angesprochen worden sind, ist es bis heute noch so, dass die meiste Literatur zum sudetendeutschen Verlagswesen (so die damals gängige Bezeichnung!), auf die man zurückgreifen kann, zwischen 1919 und 1939 erschienen ist.

Ausgangspunkt dieser Tagung – und ich zitiere hier den „call for papers“ – ist „die immer wieder behauptete Dichotomie der deutschsprachigen Literatur“ in Prag und der „Provinz“. Wir hätten es demnach, so liest man, mit einer ästhetisch anspruchsvollen, demokratisch gesinnten Literatur Prags auf der einen und einer minderwertigen, nationalistischen Literatur der Provinz auf der anderen Seite zu tun. So die gängige These, die meiner Meinung nach als Erklärung viel zu kurz greift und viel zu pauschal ausfällt. Was letztere Literatur betrifft, so kann niemand leugnen, dass

es solche „nationalistische“ Literatur zuhauf gegeben hat. Sie wollte die politische Vergangenheit und Gegenwart brodeln lassen und sie instrumentalisieren. Peter Becher schreibt einmal zutreffend von den „volkstumpolitischen Aufgaben“ dieser Literatur.¹

Wenn wir sie als „Regionalliteratur“ akzeptieren und bewerten, die für einen überschaubaren Absatzmarkt bestimmt und einen lokalen Leserkreis ansprechen wollte, würden wir der Sachlage eher gerecht werden. Und wenn man die Vermittlung dieser Literatur näher anschaut, müsste man zum Schluss kommen, dass es Verlegern wie Franz Kraus und Adam Kraft (um die in der Sparte Belletristik wichtigsten zu nennen) ziemlich gleichgültig gewesen sein muss – etwas apodiktisch formuliert – ob sie ihre Verlagswerke im fernen Prag mit seinem ohnehin kleinen Absatzmarkt für deutsche Bücher absetzen konnten oder auch nicht. Die Produktion der beiden Verlage, also des Sudetendeutschen Verlags und des Adam Kraft Verlags, zeigen noch eines: der Absatz im Deutschen Reich hielt sich in überschaubaren Grenzen. 1938 wird es aus der Feder von Franz Kraus rückblickend heißen: „Leider kam das steigende Interesse des deutschen Volkes an der sudetendeutschen Dichtung dem sudetendeutschen Verleger nur in sehr geringem Maße zugute.“² Der *Gegenbeweis*, dass ihre Verlagswerke wahrgenommen wurden, wäre allenfalls durch eine empirische Auswertung von deutschen Zeitungen in Prag, wie etwa der *Deutsche(n) Zeitung Bohemia*, der *Prager Presse* oder dem *Prager Tagblatt* zu erbringen. Fragestellung: in welchem Ausmaß werden die Publikationen sudetendeutscher Verlage rezipiert? Bleiben wir bei den Märkten und schauen wir die Frage Produktion und Rezeption mit Bezug auf Prag an. Neben den sonstigen, hinlänglich bekannten Besonderheiten, die die „Prager deutsche Literatur“ auszeichnen, darf man nicht übersehen, erstens, dass jene Autoren und Schriften, die mehrheitlich den Korpus der „Prager deutschen Literatur“ ausmachen, außerhalb von Prag – vornehmlich in Berlin, Leipzig oder Wien – verlegt wurden. Und weiters: diese Literatur wurde in der Mehrheit außerhalb von Prag rezipiert, d.h., sie fand ihre Leser vornehmlich im Reich

¹ Peter Becher: Herbert Cysarz (1886-1985) Germanist. Seine Prager Universitätsjahre. In: *Prager Professoren 1938-1948. Zwischen Wissenschaft und Politik*. Hrsg. von Monika Glettler und Alena Mišková. Essen: Klartext, 2001, S. 277-297, hier S. 290.

² Verleger im Sudetenland. Der Sudetendeutsche Verlag Franz Kraus, Reichenberg. In: *Die Buchbesprechung. Eine monatliche Umschau* (Leipzig), 2. Jg., H. 10 (Oktober 1938), S. 295-296; hier S. 296.

bzw. in Österreich. Angesichts der Tatsache, dass die Hauptstadt an die 30.000 deutschsprachige Einwohner hatte (also so viele oder so wenige wie eine Reihe von Städten in der „Provinz“), kann das niemanden überraschen. Man könnte daher von einer Dichotomie der deutschsprachigen *Literaturproduktion* sprechen. Es spricht auch bis jetzt nichts dafür, dass die Literatur, die in den sudetendeutschen Ländern produziert wurde, vor 1939 anderweitig in irgendeinem besonderen Ausmaß rezipiert wurde. Weitere Verbreitungsmöglichkeiten hatte sie selbstredend in einem Verlag wie dem Staackmann Verlag in Leipzig oder Langen-Müller in München, wo ja einiges erschienen ist.

Die „Parallelwelten“, wenn man so will, machen sich nicht nur an der programmatischen-ideologischen *Ausrichtung* sowie am *Zielpublikum* der einzelnen Verlagsunternehmen, sondern auch an den Strukturen bzw. der Organisation des Buchhandels manifest – erst recht nach dem Auseinanderfallen der Habsburger Monarchie. Auf diese möchte ich heute kurz eingehen.

Ein kurzes Wort aber an dieser Stelle zur wichtigsten, unentbehrlichsten und bislang unberücksichtigten Quelle zur Buchhandels- und Verlagsgeschichte der böhmischen Länder. Das Fachorgan *Der Buchhändler* erschien zum ersten Mal am 15. Oktober 1920 in dem seit August 1873 bestehenden Verlag von Johann Künstner in Böhmisches-Leipa. Ab 1921 und bis zur Einstellung im Frühjahr 1939 wurde es bei Franz Kraus in Reichenberg verlegt, der auch Schriftleiter war. Der erste Titel dieses „Mitteilungs- und Ankündigungsblatts“ trägt folgendes „Impressum“, wenn man so will: Halbmonatsschrift und Ankündigungsblatt für den Buch-, Kunst- und Musikalienhandel und das Antiquariat in der Tschechoslowakei. Organ des Verbandes der deutschen Buch-, Kunst- und Musikalienhändler u. Verleger in der Tschechoslowakei (Sitz Dux), der Genossenschaft der Buch-, Kunst- und Musikalienhändler in den Handelskammerbezirken Eger und Reichenberg (Sitz Aussig), sowie des Vereines Deutscher Buchhändler Böhmens (Sitz Dux) und des Vereines der Mährisch-schlesischen Buchhändler (Sitz Brünn). Es ist – egal welche Motive ihn bewogen haben mögen – Franz Kraus hoch anzurechnen, dass er im dritten Jahrgang des *Buchhändlers*, also im Jahre 1922, begonnen hat, die Buchproduktion unter dem Titel „Deutsche Bibliographie. Veröffentlichungen in den Sudetenlanden“ (ab 1932 „in den *Sudetenländern*“) systematisch zu dokumentieren. Und seien es Veröffentlichungen in den obskursten Selbstverlagen. Ja, es mag als Besonderheit dieser Verlagslandschaft anzusehen sein, dass laut Geschäftsbericht des Verbands über das Jahr 1933

rund 60% der herausgegebenen Bücher außerhalb des Buchhandels, sprich: außerhalb des gewerbsmäßigen Verlages, erschienen.³ Diese laufenden Listen, die sowohl in Buchform als auch in den 1930er Jahren in der Kraus-eigenen Zeitschrift *Heimatsbildung* publiziert wurden, geben einen einmaligen Überblick über die Verlagsproduktion bis 1939 und müssten Ausgangspunkt für jede Verlagsgeschichte sein. Man erkennt an dieser Bibliographie auch, wie fast nebensächlich die deutschsprachige Prager Verlagslandschaft war. Nicht nur das: diese Publikation verrät bereits wie zersplittert der Buchhandel und im weiteren Sinn das Verlagswesen war und auch blieb. Ich komme noch auf die Bibliographie zu sprechen.

Die allerletzte Nummer des *Buchhändlers* war der 20. Jahrgang, Nr. 7/9, 1.-21. März 1939. In den Abschiedsworten von Franz Kraus war das Fachblatt „Sprachrohr des ‚Verbandes‘ und des ‚Gremiums‘ in fast zwanzig Jahren tschechischer Gewaltherrschaft. [...] Aber gerade seine Aufgabe, den Zusammenhalt der volksbewußten Buchhändler zu stärken und zu vertiefen, war wohl eine der wichtigsten. [...] So mußten wir uns auch besonders stark mit dem eigenen Kulturschaffen des Sudetendeutschums vertraut machen. Im ‚Buchhändler‘ habe ich daher die ‚Deutsche Bibliographie in den Sudetenländern‘ veröffentlicht. [...] ihr Hauptzweck war doch die Vermittlung des Schrifttums über unseren Raum und seine Menschen“⁴ Die Einstellung des Fachorgans fiel mit der Löschung des Verbandes der deutschen Buch-, Kunst- und Musikalienhändler und Verleger in Dux durch den Stillhaltekommissar für Organisationen im sudetendeutschen Gebiet (mit Sitz in Reichenberg) im Februar 1939 zusammen. Der Verband ging in die Reichschrifttumskammer auf, Ansprechperson für die Buchhändler war nunmehr Pg. Franz Kraus in Reichenberg. Kurz darauf folgte auch die Löschung des Gremiums der Buch-, Kunst- und Musikalienhändler im Egerer und Reichenberger Handelskammerbezirke, Sitz Aussig.

Organisation des Buchhandels in Kürze

Da die historisch gewachsenen Strukturen uns helfen, die Zersplitterung des Buchhandels – die auch ein Spiegelbild der Verteilung der deutschsprachigen Bevölkerung war – zu erklären, möchte ich einige allgemeine Beobachtungen treffen. Der deutschsprachige Buchhandel war bis 1918 organisch wie organisatorisch dem Ver-

³ *Der Buchhändler*, 15.Jg., Nr. 25/27, 1.-21. September 1934, S. 97.

⁴ *Der Buchhändler*, 20. Jg., Nr. 7/9, S. 20.

ein der österreichisch-ungarischen Buchhändler in Wien zugehörig. Die deutschen Buchhändler in Böhmen, Mähren und Schlesien (ja gar auch in Polen) waren Mitglieder. Nach 1918/1919 musste es als Folge des Ersten Weltkriegs zu einer Neuausrichtung und Neuorientierung kommen. Nebenbei bemerkt gehörte der Buchhandel in der Slowakei bis 1918 der ungarischen Organisation an und erst 1925 strebte der Verein der Buchhändler in der Slowakei eine Beziehung zum Verband der deutschen Buchhändler und Verleger in der Tschechoslowakischen Republik an. In einem 1926 erschienenen Beitrag zum Thema „Unser Heimatsverlag“ beschreibt Hugo Altmann die Lage wie folgt:

Im Rahmen der alten österreichisch-ungarischen Monarchie mußten die Deutschen der Sudetenländer besondere geistige Interessen nicht verteidigen, sondern ihr Geistesleben fügte sich in die allgemeine literarische Produktion ein. Diese Verlagstätigkeit konzentrierte sich zum Teil in Wien, zum Teil förderte Deutschland unsere jungen heimischen Dichter. Der Ausgang des Weltkrieges und die Entstehung des Tschechoslowakischen Staates brachte hierin insofern einen Wandel, weil durch das Einfügen der Sudetendeutschen in das neue Staatsgebiet für diesen Volksstamm die Notwendigkeit einer Zusammenfassung aller geistigen Kräfte entstand, um seine Existenzberechtigung dem In- und Auslande gegenüber zu vertreten. Losgelöst vom alten Stamm, und auf sich selbst angewiesen, ging man daran, das geistige Kulturgut zusammenzufassen und demselben eine eigene Pflegestätte zu geben. Unter der Führung geistig hervorragender Männer, unterstützt durch gediegene Mitarbeiter, errichtete man einige neue Verlagsunternehmen, die sich zu hervorragenden deutschen Kulturfaktoren im Sudetenlande herausgebildet haben.

Der Buchhandel war freilich vor und nach 1918 – organisatorisch gesehen – in kleinere, geographische Einheiten geteilt. So gab es schon 1872 den „Verein jüngerer deutscher Buchhändler ‚Conform‘“. Die Organisation, die später den Namen „Verband der Buchhändler und Verleger der tschechoslowakischen Republik“ („Svaz“) tragen sollte, wurde am 2. November 1879 gegründet. Weil rein tschechisch wurde er vom Börsenverein nicht anerkannt. 1891 wurde der „Verein der mährisch-schlesischen Buchhändler“ in Brünn, 1907 der „Verein der deutschen Buchhändler Böhmens“ gegründet. Ortsvereine wie der „Verein der Brünnner Buchhändler“ (gegründet November 1914) und das „Gremium der Buchhändler und Verleger“ in Prag

gab es auch. Nebenbei bemerkt – und das zeichnet das Buchhandels- und Verlagswesen in der Habsburger Monarchie aus – gab es seit 1887 den „Verein der Buchhändler in Polen“, der deutschen, wohlgemerkt, sowie den 1878 in Budapest gegründeten „Landesverein Ungarischer Verleger und Buchhändler“. Zurück in die Tschechoslowakische Republik da wäre noch eine Organisation zu nennen, die in der Branche auch einiges an Gewicht gehabt haben dürfte, nämlich die „Genossenschaft der Buch-, Kunst- und Musikalienhändler in den Handelskammerbezirken Eger und Reichenberg (Sitz Aussig)“. Im Jahr 1934 hatte die Genossenschaft inzwischen 320 Mitglieder. Wie man sieht: es mangelte nicht an Organisationen! Es waren ja viel mehr als es in der zusammengeschrumpften Republik Österreich gab.

Seit 1919 waren unter deutschen Buchhändlern und Verlegern außerhalb von Prag Vorbereitungen im Gange, eine neue Dachorganisation zu gründen. Am 16. März 1922 – also gut zwei Jahre, nachdem das Organ *Der Buchhändler* zu erscheinen begonnen hatte – konnte schließlich ein neuer Verein, der „Verband der deutschen Buch-, Kunst- und Musikalienhändler und Verleger in der Tschechoslowakei“ seine erste ordentliche Hauptversammlung abhalten. Im Vorstand saß übrigens ein einziger Delegierter aus Prag, nämlich Arthur Heller von der André’schen Buchhandlung. Der Verband bestand überdies aus neun „Gauen“ (darunter Brünn, Egerland, Elbegau, Komotau, Olmütz, Prag, Reichenberg, Slowakei und Troppau). Nach dem Stand von 1936 hatte der Verband 263 Mitglieder, davon 68% in Böhmen, 29% in Mähren-Schlesien und 3% in der Slowakei. In einem Rückblick von Franz Kraus zum 10jährigen Bestehen des Verbands tönt es ähnlich wie ein paar Jahre zuvor aus der Feder von Hugo Altmann: „Das Ende des Jahres 1918, das alte Reiche zerstörte, um neue Reiche aufzubauen; das alte durch Generationen bestandene Beziehungen und Verbindungen löste, zwang auch die deutschen Buch-, Kunst- und Musikalienhändler der ehemaligen Reichsländer Böhmen, Mähren und Schlesien zum Austritte aus dem Vereine der österreichisch-ungarischen Buchhändler in Wien. Dieser Verein, als Reichsverband der ehemaligen österr.-ungar. Monarchie, war zugleich Kreis- und Auslandsverband des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler in Leipzig, er konnte ihnen fürderhin weder nützen noch helfen, konnte ihre Interessen nicht mehr vertreten.“⁵ Mit anderen Worten: Buchhändlervereine waren keine Mangelware, aber

⁵ *Der Buchhändler*, Nr. 13, 1932, S. 48.

erst durch den neuen Verband fand man Anschluss an den Börsenverein und den Buchhandel im Reich.

Doch genug der Zahlen und Vereinsnamen! Wir können erahnen, dass die „Vereinsmeierei“ in der Branche zu zahllosen Mehrfachmitgliedschaften führen musste. Mehrere werden auch noch Börsenvereins-Mitglieder gewesen sein. Über alle diese Vereine ist meines Wissens noch kaum etwas publiziert worden. Erste Ansätze finden sich allenfalls in der *Geschichte des Buchhandels in Tschechien und in der Slowakei* von Šimeček. Ausgangspunkt wäre – neben allfällig erhaltenen Vereinsarchiven – das Fachorgan *Der Buchhändler*, das über sämtliche Sitzungen sämtlicher Organisationen berichtet hat.

Ich möchte nun zu den Verlagen, meinem eigentlichen Thema, kommen und beginne mit der „sudetendeutschen Verlagslandschaft“. Ich bin mir dessen bewusst, dass dieser Begriff nicht überall Zustimmung finden wird, aber in Ermangelung eines besseren, möchte ich ihn als „Hilfsbegriff“ verwenden. Welche Verlage hat es im fraglichen Zeitraum gegeben? Wie viele hat es gegeben? Was haben sie herausgegeben? Wie groß war die Produktion? Man könnte auch noch fragen, ob es hier Überschneidungen zwischen Prag und der Provinz gegeben hat. Auf den ersten Blick: kaum. Da es keine entsprechenden Vorarbeiten gibt und solche Informationen aus verschiedensten Quellen zusammengetragen werden müssten, kann wohl auch ich nur eine unbefriedigende Antwort geben, selbst im Rahmen eines kurzen Referats. Aber probieren wir es! Eine Möglichkeit, den Dimensionen des Verlagswesens und dessen Produktion auf die Spur zu kommen, wäre eine Auswertung von Perles' *Adreßbuch für den Buch-, Kunst- und Musikalienhandel*, gegründet 1866. Ein mühsames Unterfangen! Der Anhang des Adreßbuches enthält jeweils ein Verzeichnis von Firmen der Nachfolgestaaten und des nächsten Auslandes. Hier findet man etwa aufgeteilt zunächst getrennt unter „Böhmen“, „Mähren“, „Schlesien“, „Slowakei“ und später unter der Rubrik „Tschechoslowakei“ in alphabetischer Reihenfolge sämtliche Buchhandelsfirmen, egal ob Verlagsbuchhandlung oder Papier- und Schreibwarenhandlung. Eine weitere Möglichkeit, zu einer aussagekräftigen Statistik zu kommen, wäre das alljährlich erscheinende *Adreßbuch des Deutschen Buchhandels*. Am vollständigsten erfassbar sind die Verlage in der vorhin erwähnten *Deutsche Bibliographie*. Ich habe die vorhandenen Jahressbände 1931 bis 1938 in Hinblick auf zwei Punkte hin untersucht: das sind zum einen die verzeichneten Publikationen, wobei

das Wort „Publikation“ ein ziemlich dehnbarer Begriff ist, der auch Erzeugnisse aus Selbstverlagen abdeckt. Im fraglichen Zeitraum schwankte die Jahresproduktion zwischen 761 Titeln im Jahre 1932 und 1436 in den Jahren 1935/36. Und wie viele deutsche „Verlage“ hat es gegeben? An sich sollte man in diesem Zusammenhang den Begriff ‚Verlag‘ meiden und stattdessen von „verlegenden Institutionen“ sprechen, denn die Zahlen, die ich präsentiere, suggerieren zwar eine große Vielfalt, die zweifelsohne vorhanden war, aber wenn man jeden Selbstverlag einer Handelsschule mit einrechnet, der jedes Jahr einen Bericht herausbringt, ergibt sich ein verzerrtes Bild. In Betracht gezogen werden sollten Firmen, die einen Vertrieb hatten und als Handelsfirmen anzusehen sind. Wie auch immer: es hat in den Sudetenländern auf Basis der *Deutschen Bibliographie* im Jahre 1931 520 verlegende Institutionen gegeben und beispielweise 1934 bloß 296. Das sind trotzdem viel für einen geographisch kleinen Raum, meine ich. Ich habe die Prager Firmen nicht extra ausgewiesen, aber ich schätze, dass die Zahl relativ gering, ja unter 10% liegt.

In Antwort auf die Frage zur Produktion der sudetendeutschen Verlage, möchte ich die Programme diverser Unternehmen kurz skizzieren. Reichenberg in Nordböhmen war das wichtigste „Verlagszentrum“, wenn man so will. Ein paar Merkmale scheinen mir vorab bemerkbar zu sein: 1. aus den vielen verlegenden Institutionen sind diejenigen, die ausschließlich schöngeistige Literatur herausgaben, leicht an den Fingern einer Hand aufzuzählen. Ein solcher Verlag wäre kaum lebensfähig gewesen. In den Worten von Emil Lehmann: „der Verlag von dichterischen und unterhaltenden Werken kann sich nur schwer vollziehen.“ Das heißt im Umkehrschluss, dass die „richtigen“ Verlage ein gemischtes Programm, das auch Belletristik miteinschließen konnte, pflegten. Zweitens: Durch die Schaffung des neuen Staates kam es zu einer erheblichen Steigerung der Nachfrage nach Verlagswerken, d.h. Inlandsprodukten, die am heimischen Markt notwendig waren. Das führt direkt zu Punkt 3, denn es ist interessant zu beobachten, wie viele neue Schulbuchverlage es am Markt, an dem auch Prager Verlage mitgenascht haben, gegeben hat. Der Grund ist schnell genannt: es gab eine staatliche Vorschrift, wonach Schulbücher im Inland verlegt sein mussten, und das verschaffte manchem heimischen Verlag ein wichtiges Standbein. Ähnlich verhielt es sich mit der Herausgabe von Gesetzestexten. Punkt 4: wie schon in Zusammenhang mit dem Adam Kraft Verlag angedeutet, war die Produktion insgesamt thematisch-inhaltlich und wohl vertriebsmäßig auf den kleinen „sudetendeutschen“ Käufermarkt zugeschnitten. Exportartikel verlegte man nicht, wie

ein offizielles Stimmungsbild aus dem Jahr 1926 belegt: „Der Verlag, der sich erst nach dem Kriege in unserem Gebiete in größerem Ausmaße entwickelt hat, ist in seinen Entwicklungsmöglichkeiten durch geringe Ausfuhr und geringe Konkurrenz-kraft gegenüber dem reichsdeutschen Verlag in seiner Entwicklung an fast feststehende Maße gebunden. In erster Reihe fällt ihm die Aufgabe zu, heimische Literatur und Heimatsliteratur (geographischer, mundartlicher und heimatskundlicher Art) herauszugeben.“⁶ In einer etwas früheren Diagnose über den sudetendeutschen Verlagsbuchhandel aus der Feder von Johannes Stauda, Gründer des Böhmerland-Verlags 1919, heißt es ähnlich: „Im alten Österreich war Wien der Mittelpunkt des Verlagsbuchhandels. Die inländischen Verleger brachten vor allem das, was die besonderen österreichischen Bedürfnisse erforderten: Schulbücher, juristische Werke und dergleichen. Der wissenschaftliche und der schöngeistige Verlag, ebenso der Zeitschriftenverlag war trotz bedeutender Einzelercheinungen immer gering. Der Anteil der Sudetenländer trat in keiner Art hervor. Erst die neuen staatlichen Verhältnisse, in die wir Sudetendeutschen infolge des Zusammenbruches zusammengestellt wurden, haben dem sudetendeutschen Verlagsbuchhandel als solchem Bedeutung und Inhalt gegeben.“⁷ In der Zeit bis 1939 und danach bewies dieser sudetendeutsche Verlagsbuchhandel, der Prag als Markt auszuschließen schien, eine erstaunliche inhaltliche Kontinuität.

Bei meiner Auswahl von nennenswerten Verlagen nutzte ich zwei Quellen. Erstens den *Sudeten Almanach 1936. Jahrbuch deutscher Verleger in der Tschechoslowakei*, der „Beiträge, die sich durchwegs auf das Sudetentum beziehen“ bzw. eine „Auslese aus sudetendeutschem Schrifttum“ beinhalten. Am Gemeinschaftsprojekt wirkten sechs Verlagsunternehmen, vier aus Reichenberg (Nordböhmischer Verlag, Paul Sollers' Nachfolger, Gebrüder Stiepel und Sudetendeutscher Verlag Franz Kraus), einer aus Prag: Roland Verlag, Morawitz, und einer aus Brünn: Rudolf M. Rohrer. Auffallend ist das Fehlen des Adam Kraft Verlags. Bis auf den Nordböhmischen Verlag, der 1922 von Franz Kraus als reiner Schulbuchverlag mitbegründet

⁶ Geschäftsbericht des Verbandes über das Jahr 1926. In: *Der Buchhändler*, Nr. 11, 1927, S. 46ff.; Hier S. 47.

⁷ Johannes Stauda: Der sudetendeutsche Verlagsbuchhandel. In: *Böhmerlandjahrbuch für Volk und Heimat* 1923, S. 146-148; hier S. 146.

wurde, hatten diese Firmen ein „Universalprogramm“. Die zweite Quelle war das 1931 erschienene *Handbuch der sudetendeutschen Volksbildung*.

An erster Stelle möchte ich den bereits genannten Sudetendeutschen Verlag Franz Kraus erwähnen. Im Jahr 1930 feierte der Verlag sein 10jähriges Jubiläum in einer Ausgabe seiner Zeitschrift *Die Wünschelrute. Jahrbüchlein der „Heimatbildung“*. In dieser Ausgabe erzählt Franz Kraus sehr ausführlich, wie dieser sein Verlag entstand, aber das *Jahrbüchlein* bringt auch eine programmatische Erklärung, die ich kurz zitieren möchte: „Die Bücher und Schriften des Sudetendeutschen Verlags Franz Kraus, Reichenberg, dienen der sudetendeutschen Bewegung. Es sind dichterische Werke sudetendeutscher Menschen, es sind volksbildende Schriften und Darstellungen und es sind Arbeitsergebnisse wissenschaftlicher Forschung, die von sudetendeutschen Geistesarbeitern betrieben wird (sic!) und zum größten Teil auch das Sudetendeutschtum selbst zum Gegenstand hat.“⁸ Aus der großen Palette an Verlagserscheinungen kann ich hier nur einige wenige nennen: *Heimatbildung*, *Sudeta*, *Deutsche Arbeit*. Darüber hinaus gab es zahlreiche Schriftenreihen wie etwa Sudetendeutsche Bücherei, die Schriftenreihen der *Heimatbildung*, Sonderhefte der Zeitschrift *Buch und Volk*, Erzählendes, Dramatisches, Lyrik in der Reihe *Sudetendeutsche Dichtung*, Frauenlyrik, die *Bibliothek sudetendeutscher Schriftsteller*, Sämtliche Werke von Adalbert Stifter, Beiträge zur sudetendeutschen Volkskunde, Prager Deutsche Studien. Die Liste ist schier endlos, aber ich glaube, dass diese Beispiele einen Eindruck vermitteln. Nach der „Befreiung“ fasste Franz Kraus seine Verlagstätigkeit wie folgt zusammen: „Den zwei Jahrzehnte währenden völkischen Behauptungskampf des Sudetendeutschtums hat der Verlag auf seine Weise mitgekämpft. (...) Das schönste Geschenk, das dem Verlag zu seinem Jubiläum zuteil werden konnte, war die Heimkehr des Sudetenlandes ins Großdeutsche Reich.“⁹

Eine wichtige Rolle am Buchmarkt spielte auch der bereits im 19. Jahrhundert in Reichenberg gegründete Verlag Gebrüder Stiepel. Schulbücher, Bücher der Deutschen, Volkswirtschaft, Handelspolitik und kaufmännische Literatur, Gesetz-Sammlungen (kommentierte Textausgaben tschechischer Gesetze), Kalender, Kursbücher, Stu-

⁸ *Die Wünschelrute. Jahrbüchlein der „Heimatbildung“ für 1930*, S. 143.

⁹ *Erbe und Aufgabe. Von sudetendeutscher Art und Kunst*. Zwanzig Jahre Sudetendeutscher Verlag Franz Kraus. Reichenberg: Sudetendeutscher Verlag Franz Kraus 1939, o.S.

dienausgaben, Bilder- und Jugendbücher, Technische Literatur, Juristische Bibliothek (Entscheidungen des Obersten Gerichts in Zivilrechtssachen), sowie auch Romane, Novellen, Gedichte, u.a. von Karl Hans Strobl, Emil Hadina, Hans Watzlik und Robert Hohlbaum machten sein Programm aus. Der Verlag gab ebenfalls englische und französische Schultexte heraus.

Die Firma Paul Sollers' Nachfolger in Reichenberg wurde 1892 als Buchhandlung gegründet und eröffnete später eine Verlagsabteilung, die auf Pädagogik, Schulbücher etc. sowie schöngeistige und Heimatliteratur spezialisiert war. Der Roland Verlag, Morawitz, der Prag wie Reichenberg im Impressum führte, verlegte vornehmlich Schul- und Lernbücher. Der wohl bekannteste und älteste unter den sechs im Almanach vertretenen Verlagen ist Rudolf M. Rohrer in Brünn, der in seinem reichhaltigen Programm so ziemlich alle Gebiete abdeckte. Bevor wir Reichenberg verlassen, muss ich einen weiteren dort ansässigen Verlag nennen, den Heris-Verlag. „Heris“ steht für Hermann Richters Söhne, und hier erschienen neben Büchern in Reichenberger Mundart auch ein Buch von Paul Leppin (*Das Paradies der Andern. Novellen*) und Oskar Baum (*Die neue Wirklichkeit. Roman*) in der Reihe „Heris-Bücher“ sowie die vielzitierte Anthologie *Deutsche Erzähler aus der Tschechoslowakei. Ein Sammelbuch*. Herausgegeben und eingeleitet von Otto Pick (1922).

Reichenberg mag, wie Franz Kraus im Jahre 1930 meinte, „zum buchhändlerischen ‚Leipzig‘ in den Sudeten“ geworden sein, aber es gilt noch weitere deutsche Verlage und Verlagsorte zu nennen, wie etwa Ed. Strache in Warnsdorf, der eine wichtige Musikaliensammlung pflegte, sowie die Verlagsbuchhandlung und Graphische Kunstanstalt Ambros Opitz ebenfalls in Warnsdorf. Der Moldavia Verlag in Budweis, gegründet 1897, brachte Heimatkundliches, Naturwissenschaftliches, Landwirtschaftliches, neben belletristischen Werken von Franz Karl Leppa, Hugo Scholz oder Karl Hans Strobl und der Reihe „Grüner Agrar-Post Roman“ heraus. Weiters wären zu nennen: der Eduard Kaiser Verlag in Groß-Schönau, die Verlage Karl Hermann Frank sowie Walther Heinisch-Verlag und den Musikverlag Verlag Heinrich Hohler allesamt in Karlsbad.

Und wenn wir bei Karlsbad sind, bleibt noch den wohl wichtigsten, rein belletristischen Verlag zu nennen: den Adam Kraft Verlag. Mit seinem 1927 gegründeten Verlag gelang es Kraft im Laufe der Jahre das sudetendeutsche Schrifttum, das er als Bestandteil des nationalen Kampfes sah, in seinem Verlag zu bündeln und darüber hinaus den Sudetendeutschen Bücherbund, die einzige außerhalb von Prag lebens-

fähige Buchgemeinschaft zu etablieren. Als dem Verlag 1938 das Geld ausging und er in die Deutsche Arbeitsfront GmbH eingegliedert und der Buchclub an die Bücher-gilde Gutenberg abgegeben wurde, hatte der Bücherbund knapp 3600 Mitglieder. Nach einem schlechten Geschäftsjahr 1939 ging es mit Verlag, Absatz, Umsatz und Produktion steil bergauf. So kam das von Franz Höller herausgegebene Propagan-dawerk *Von der SDP in die NSDAP. Ein dokumentarischer Bildbericht von der Be-freiung des Sudetenlandes und vom Einzug der deutschen Truppen in das Protekto-rat Böhmen und Mähren. Mit einem Geleitwort von Konrad Henlein* in einer Auflage von 50.000 Exemplaren auf den Markt. Adam Kraft konnte seinen Verlag Anfang 1943 zurückkaufen und brachte noch 1944 Neuerscheinungen auf den Markt. Sein li-terarisches Programm erfasste Autoren wie Bruno Brehm, Hans Friedrich Blunck, Gustav Leutelt, E.G. Kolbenheyer, Robert Hohlbaum, Karl Hans Strobl, Hugo Scholz, Franz Spunda und viele andere mehr. Der Verlag wäre einer näheren Untersuchung wert, vor allem in Hinblick auf die Rezeption der „Grenzlandliteratur“.

Bevor ich zur Verlagslandschaft Prag und zum Abschluss komme, möchte ich im Sinne von „name-dropping“ einige Verlage hier genannt haben und noch einmal zei-gen, wie breitflächig die Verlage verteilt waren: Verlag Julius Kittls Nachf. und Atrium-Verlag in Mährisch-Ostrau, der Karl Prochaska Verlag in Teschen, der Wächter Ver-lag in Teplitz-Schönau, der auf Heimatkundliches spezialisiert war, desgleichen der ebenfalls dort ansässige Wia-Verlag (als Verlag des Bundes der Deutschen in Böh-men). Die Aufzählung ist gewiss nicht vollständig, aber es würde zu weit führen, sie alle hier zu nennen.

Einen Aspekt bei einer Übersicht der Verlagslandschaften möchte ich hier we-nigstens ansprechen, und das sind die „Exilverlage“, die ab 1933 in der Tschecho-slowakischen Republik aus dem Boden schossen, oft in der Nähe von gewerkschaft-lichen Organisationen oder graphischen Anstalten angesiedelt waren, aber auch in Gestalt von Selbstverlagen auftraten. Es liegt zwar eine Dissertation aus dem Jahr 2007 vor, die dieses Thema angeht, aber zu oft sind die Angaben ungenau und nicht nachvollziehbar.¹⁰

Übrig bleibt nur mehr, den „Brocken“ Prag in Angriff zu nehmen. Es mag sym-bolhaften Charakter haben und für die These der „Parallelwelten“ sprechen, dass das

¹⁰ Jong-Rak Shin: Selbstverlag im literarischen Leben des Exils in den Jahren 1933-1945. Diss. Univ. Kassel 2007.

Handbuch der sudetendeutschen Volksbildung, das im Auftrage der „Gesellschaft für deutsche Volksbildung in der Tschechosl. Republik“ herausgegeben wurde, bis auf den Schulwissenschaftlichen Verlag A. Haase keinen einzigen Prager Verlag, keine Prager Zeitschrift oder Organisation erwähnt. Beim Versuch, eine Liste von deutschen belletristischen Verlagen in Prag zwischen 1919 und 1945 zu erstellen, habe ich mir schwerer getan, als mit Verlagen in der Provinz, die fast mehr Profil hatten. Nicht, dass die Gesamtliste unbedingt kurz ausfällt. Aber es finden sich in den 1920er Jahren kaum Verlage, die nicht bloß 1-2 Titel herausbrachten oder ein erkennbares Programm hatten oder nicht bloß Verlag eines Vereins war. Eine Ausnahme bildet der Verlag Die Bücherstube Prag von Dr. Paul Steindler und Julius Bunzl-Federn, gegründet 1924. Im Zeitraum zwischen 1926 und 1932 gab der Verlag neben zwei *Alt-Prager Almanachen* und dem „Buch vom alten Prag“ *Hundert Türme* Lyrik- wie auch Prosabände heraus, u.a. mit Werken von Paul Leppin, aber bemerkenswerterweise Übersetzungen von tschechischen Autoren durch Otto Pick. Falls jemand das Unternehmen hier missen sollte, erwähne ich noch die Staatliche Verlagsanstalt, die manchen sudetendeutschen Verlagen ein Dorn im Auge war und die zahlreiche deutsche Texte für die Schule herausgab. Man wird sie aber kaum als belletristischen Verlag bezeichnen. Der Verlag Heinrich Mercy Sohn, der in den 1930er Jahren eine 6bändige Kafka-Ausgabe und Max Brods Biographie publizierte, gilt hier nicht als Buchverlag.

Erst in den 1930er Jahren, vor allem ab Mitte des Jahrzehnts, tauchen einige interessante Verlagsunternehmen in Prag auf, die mit der „Prager deutschen Literatur“ nichts am Hut hatten. Da ist z.B. der Michael Kácha Verlag, der zwar einzelne eigene Werke herausgab, aber primär als Prager Auslieferung von „Exilverlagen“ in Frankreich und der Schweiz diente. Und es gab noch den Refta-Verlag, der ab 1933 vereinzelt belletristische Bücher im schmalen Programm hatte.

Eines der finanziell erfolgreichsten verlegerischen Unternehmen vor 1939 war aus Nazi-Deutschland geflüchtet. Im September 1933 hat die alteingesessene Prager Buchhandelsfirma Gustav Neugebauer eine „Abteilung Romanverlag“ gegründet. Und diese Gründung dürfte im Zusammenhang mit der Flucht des Schriftstellers, Journalisten und Verlegers Martin Feuchtwanger (1886-1952) nach Prag zu sehen sein. Feuchtwanger, der jüngere Bruder von Lion Feuchtwanger, war zunächst Redakteur, dann Chefredakteur der *Saalezeitung* in Halle a.d. Saale. Dort gründete und

leitete er den Fünf Türme Verlag, dessen Produktion er nach Prag mitnahm.¹¹ In Prag führte er zunächst die Firma „Verlag Martin Feuchtwanger (Fünf Türme Verlag)“ in Prag XIX., Bachmačská ul. 10. Dass Feuchtwanger im Rahmen der Konzession von Neugebauer agierte – und den Verlagsnamen führte – ist naheliegend. Wie wir vom Beispiel des Malik-Verlags wissen, war es Nicht-Staatsangehörigen nicht gestattet, eine Firma zu gründen. Im Verlag Gustav Neugebauer in Prag brachte Feuchtwanger ab 1934 extrem erfolgreiche Bücherserien heraus. An erster Stelle wäre die Serie „Glück-Romane“ zu nennen, von denen bis 1936 88 Bände nachgewiesen werden können. Top-Autor war ein gewisser Otfried von Hanstein. Im Jahr 1936 brachte Feuchtwanger die Serie „Der Volks-Roman“ heraus, die auch wieder Liebesromane favorisierte. Die Serie „Der moderne Roman“ erschien 1935 und brachte es auf insgesamt 12 Nummern. 1936-1937 verlegte Feuchtwanger schließlich die „Roman-Serie Blau-Gold“, in der 21 Titel nachgewiesen werden konnten. In seinen Memoiren erwähnt Feuchtwanger auch noch erfolgreiche Romanzeitschriften (*Der Schöne Roman* und *Die Große Romanzeitung*).¹² Nach der Okkupation der Tschechoslowakei durch Hitlerdeutschland wurde Feuchtwanger Ende April 1939 ausgebürgert. Feuchtwangers Hauptmärkte waren Österreich und das Deutsche Reich. Inwieweit seine populären Bücher in anderen Teilen der Republik rezipiert wurden, ist nicht bekannt.

Ich möchte nur mehr von zwei Verlagen berichten. Der erste nennt sich Mars-Verlag, und dessen kurze Geschichte ist deshalb von Interesse, weil sie ein Experiment in Richtung „Versöhnung“ oder „Völkerverständigung“ darstellt. Bereits in den 1920er Jahren hatte der Mars-Verlag in Prag im Rahmen seiner „Bibliothek der Weltromane“ fremdsprachige Klassiker in tschechischer Übersetzung herausgebracht. Im Herbst 1936 kündigte der Verlag eine neue Buchreihe „Die Klassiker der neuen tschechischen Prosa“ an. Das Motto des Unternehmens: *Das Buch ist die Brücke zum natio-*

¹¹ Zu Feuchtwanger siehe Ernst Fischer: *Verleger, Buchhändler und Antiquare aus Deutschland und Österreich in der Emigration nach 1933. Ein biographisches Handbuch*. Typographie und Gestaltung: Ralf de Jong. Herausgegeben vom Verband Deutscher Antiquare e.V., 2011, S. 72-73 sowie Martin Dreyfus: Mit „Mythos“, fürchte ich kommt man der Sache nicht bei“ – oder „Schlechte Aussichten für Verleger. Die Verleger Ludwig und Martin Feuchtwanger. Vortrag in Wien am 9. Mai 2009. Verf. möchte Martin Dreyfus für die Übermittlung des unveröffentlichten Vortragstextes.

¹² Martin Feuchtwanger: *Zukunft ist ein blindes Spiel. Erinnerungen*. Berlin: Aufbau Taschenbuch Verlag, 1999, S. 178-179.

nalen Frieden bzw. Helft, die Völker einander kennen lernen lassen, macht jedem die Literatur des anderen Volkes zugänglich. Verlegt wurden in deutscher Sprache Jan Čep (*Ruf der Heimat*), Josef Čapek (*Schatten der Farne*) und Wladislav Vančura (*Margarete Lazar*). In der kurzlebigen Hauszeitschrift *Kulturschau* wurden die Leser aufgefordert, „das abbauen zu helfen, was Deutsche und Tschechen, aus Unkenntnis und Verkennen, voneinander trennt“. Aus unbekanntem Gründen wurde das Projekt nicht fortgesetzt.

Es bleibt mir noch einen Verlag zu nennen, der 1939 aus dem Großdeutschen Reich nach Prag kam, und über den vorläufig genauso wenige Informationen vorliegen wie bei anderen, die ich erwähnt habe. Der Volk und Reich Verlag war ein Ableger des gleichnamigen, 1925 in Berlin gegründeten, nationalsozialistischen Verlags. Er hatte übrigens auch einen Ableger in Amsterdam. Ziel gewesen zu sein scheint, neben den NS-Schriften im ‚Berliner Programm‘, am jeweiligen Standort Fuß zu fassen und Bücher über lokale Themen zu verlegen. Im Verlag sind Werke von sudenteutschen Autoren wie Franz Höller, Leo Hans Mally, Hugo Scholz und Hans Watzlik erschienen. Wie auch immer hat Volk und Reich mit seiner Verlagspolitik dazu beigetragen, bestehenden deutschen Verlagen in Reichenberg oder Karlsbad das Wasser abzugraben.

Ich kehre nun zum Ausgangspunkt zurück und schließe mit der Feststellung, dass wir es mit mehreren Verlagslandschaften zu tun haben, die sich kaum berührten – außer in der gemeinsamen Sprache.